

REZENSION

Martina Niedhammer: Nur eine „Geld-Emancipation“? Loyalitäten und Lebenswelten des Prager jüdischen Großbürgertums 1800–1867

Martina Niedhammer: Nur eine „Geld-Emancipation“? Loyalitäten und Lebenswelten des Prager jüdischen Großbürgertums 1800–1867 (=Religiöse Kulturen im Europa der Neuzeit, Bd. 2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 340 S., ISBN: 978-3-525-31020-5, EUR 54,95.

Besprochen von Daniel Ristau.

Die gruppenbiografische Analyse von Identitäten und Lebenswelten des Prager jüdischen Großbürgertums zwischen 1800 und 1867 am Beispiel von fünf exemplarisch ausgewählten Familien (S. 14) – den Textilfabrikanten Dormitzer, Lämél, Porges (von Portheim), Jerusalem (von Salemfels) und Przibram – bildet den Kern der mit dem Georg R. Schroubek Dissertationspreis und dem Max-Weber-Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ausgezeichneten Arbeit von Martina Niedhammer. Mittels differenzierter Analyse komplexer Selbst- und Fremdwahrnehmungen der Mitglieder der genannten Familien hinterfragt sie dezidiert das lange dominierende Assimilations- und Akkulturationsparadigma, das dem jüdischen Großbürgertum eine generelle Absicht zur Partizipation am allgemeinen gesellschaftlichen und kulturellen Leben sowie in der Folge zwangsläufig den Verlust ihres jüdischen Selbstverständnisses unterstelle (S. 12 f.). Sie untersucht deshalb gerade nicht den „Grad der Annäherung an die nichtjüdische Majorität“, sondern „diverse, teilweise widersprüchlich erscheinende Anbindungen des Prager jüdischen Großbürgertums an unterschiedliche Prager Orte und Gruppen“, wobei „gerade die Spannungen zwischen der prekären rechtlichen Situation und den ökonomischen Möglichkeiten des jüdischen Großbürgertums [...] diesem kleinen Personenkreis besondere Gestaltungsspielräume im Hinblick auf gesellschaftliche Kontakte und Begegnungen eröffnete“ (S. 15). Methodisch greift sie hierfür in Anlehnung an den Soziologen James Connor und den Historiker Martin Schulze Wessel auf das Konzept der „Loyalität“ zurück, das als Analyseinstrument geeignet sei, „den Konnex zwischen Akteuren und ihren Orten im Prager Stadtraum herzustellen und zugleich einen Einblick in die Selbstkonzeptionen des jüdischen Großbürgertums gewinnen zu können“ (S. 25).

In der Gliederung folgt die auf einem umfangreichen Quellenkorpus aus Ego-dokumenten, amtlichen und gedruckten Texte ruhende Arbeit denn auch einzelnen, für bestimmte Loyalitätskomplexe und Handlungsfelder zentralen realen und imaginierten Orten, in denen einzelne Mitglieder der fünf großbürgerlichen jüdischen Familien jeweils abwechselnd als Akteure in den Vordergrund treten. Das

erste Kapitel „Auf der Jerusaleminsel“, wo die Jerusalem und Przibram eine Kattendruckerei betrieben (S. 32), ist dem rasanten Aufstieg der Textilfabrikantenfamilien und der Herausbildung ihrer Unternehmensstrukturen gewidmet. Es thematisiert zugleich aber auch die Etablierung der Lämél als – weil auch in Geldgeschäften tätiger – einziger multipotenter Unternehmerfamilie des Samples. Untersucht werden außerdem christliche Vorwürfe gegen die jüdischen Unternehmer. Niedhammer zeigt dabei, dass das jüdische Großbürgertum eine Minorität innerhalb einer Minorität bildete (S. 55).

Das zweite Kapitel „Im Sophiensaal“, einem repräsentativem Sitzungs- und Ballsaal in der Prager Neustadt, thematisiert wirtschafts- und gesellschaftspolitische Kontakte, Verbindungen und Mitgliedschaften des Prager jüdischen Großbürgertums. Für diese habe der 1833 gegründete Gewerbeverein einen wichtigen Ausgangspunkt gebildet. Niedhammer weist einerseits auf die Teilhabe an transkonfessionellen und interethnischen Netzwerken hin, andererseits jedoch auch auf den sich verschärfenden deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt. Vermieden die Mitglieder des Großbürgertums wie die Przibram oder Lämél lange eine nationalpolitische Positionierung, sahen sie sich aufgrund der Verschiebungen im gesellschaftspolitischen Gefüge nach 1848 zunehmend dazu gezwungen.

Das dritte Kapitel „Beim Tempel in der Geistgasse“ nimmt die Bezüge der jüdischen Großbürger zum Judentum und zur jüdischen Gemeinschaft in den Blick. Es zeigt, dass sich die untersuchten Familien zwar durchaus geografisch durch den Erwerb von Häusern außerhalb der Judenstadt von den anderen Juden abgrenzten, jedoch trotzdem weiterhin liberale oder orthodoxe Gruppierungen in der Gemeinde unterstützten. Ausführlich arbeitet Niedhammer die Loyalitäten zur jüdischen Gemeinschaft am Beispiel des 1832 gegründeten Vereins zur Verbesserung des israelitischen Kultus heraus, in dem Leopold Lämél und Leopold Jerusalem als Vorsteher wirkten. Die Ausführungen zu Moses Porges (von Portheims) Beschäftigung mit seiner frankistischen Vergangenheit verdeutliche die „religiöse Auseinandersetzung mit dem Judentum“ und das „Interesse an seinem Fortbestand“ (S. 141) zusätzlich.

Noch stärker hebt die Verfasserin die Bedeutung und das Interesse der Mitglieder des jüdischen Großbürgertums im Kapitel „Die vereinigte k. k. Hofkanzlei in Wien“ (Kap. 5) hervor, die sie als administrativen und politischen Bezugspunkt für das Wirken als Fürsprecher der jüdischen Gemeinde (Schtadlane) vor allem am Beispiel der Lämél und Porges auf dem Wiener Kongress herausarbeitet. Sie konstatiert in ihrer Analyse auch, dass mit dem Generationenwechsel die traditionelle Form der jüdischen Fürsprache zur nunmehr stufenweisen Erlangung der bürgerlichen Rechte stärker landespatriotische Formen annahm, für die umfangreiche Netzwerke geknüpft wurden (S. 153 f.; 185). Als ungewollte Resultate ihrer insgesamt erfolglosen Bemühungen um Emanzipation führt Niedhammer schließlich die auf Vorschlag der Behörden erfolgenden Nobilitierungen an, die jüngst von Kai Drewes¹ überzeugend erforscht wurden.

¹Vgl. Drewes, Kai: Jüdischer Adel. Nobilitierungen von Juden im Europa des 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main/New York 2013.

Der Erwerb eines Hauses durch die Familie Porges (von Portheim) in Smichow bei Prag, der sogenannten „Portheimka“, kennzeichnet einen wichtigen Schritt der städtischen Raumaneignung durch Vertreter der Prager jüdischen Oberschicht (S. 189). Niedhammer schildert in diesem fünften Kapitel am Beispiel der Villa den vor allem in der zweiten Generation eher an adlige, den bürgerliche Maßstäbe erinnernden Lebensstil (S. 194), der viele Kontakte zur nichtjüdischen Umwelt einschloss. Sie untersucht hierfür Porträts und Fotografien, die Freizeitkultur, die hochgradig endogame und innerjüdische Heiratspraxis, die Trauerkultur und familiäre Erinnerung. Dabei arbeitet sie die Unterschiede der Lebensverhältnisse und des Repräsentationsverständnisses des jüdischen Großbürgertums zu den anderen jüdischen Glaubensgenossen wie auch der Mehrheit der nichtjüdischen Prager Bevölkerung heraus. Vor allem das durch die ethnisch-religiösen Grundsätze bedingte innerjüdische Heiratsverhalten und überlieferte Grabsteine wertet Niedhammer hierbei als Beleg für die weiterhin bestehende Verbundenheit mit den jüdischen Traditionen.

Im letzten Kapitel „Nach Jerusalem“ nimmt die Verfasserin schließlich mit der Stadt Jerusalem einen jener imaginierten Sehnsuchtsorte in den Blick, der trotz des Überlappens scheinbar widerstreitender nationaler und religiös-ethnischer Loyalitäten für die Selbstvergewisserung jüdischer Identität stehe (S. 276). Dies führt sie am Beispiel der von Elise Herz zur Schaffung einer Kinderbewahranstalt in Palästina errichteten Stiftung aus, wobei sie nicht nur den Übergang von traditioneller Wohltätigkeit zur modernen Philanthropie skizziert, sondern auch einen der Wirkungsbereiche in den Blick nimmt, in dem auch Frauen aktiv waren.

Insgesamt, so betont Niedhammer in ihrer Schlussbetrachtung, sei der Aufstieg der Mitglieder des Prager jüdischen Großbürgertums eben nicht um jeden Preis und unter Aufgabe ihres Judentums erfolgt, sondern manifestiere komplexe Identitäten, die verschiedene Loyalitäten – eben auch zum Judentum – zu inkorporieren suchten (S. 281). Im Anhang stellt Niedhammer Grabinschriften des ersten Wolschaner Friedhofs in Prag (S. 287–294) und die Stammbäume der untersuchten fünf Familien zusammen (S. 296–299). Ein umfangreiches Personen- und Sachregister bietet dem Leser einen guten Zugang in einzelne Themenkomplexe.

Die Arbeit ist mehr als nur eine lang erhoffte Ergänzung der böhmisch-jüdischen Geschichte für den Zeitraum der ersten beiden Drittel des 19. Jahrhunderts, zu der in den letzten Jahren mehrere Arbeiten erschienen sind.² Sie erweitert zuletzt erschienene Forschungen zu jüdischen Familien,³ indem sie durch den Zugang über eine Mikrostudie und lebensweltliche Rekonstruktionen bestehende historiografische Narrative prüft und hinterfragt. Dabei lässt sie sich mit Blick auf die Struktur der Arbeit gewinnbringend von neueren Ansätzen zu jüdischen Raumkonzepten inspirieren.⁴ Ihr durch sogfältige Quellenlektüre

²Vgl. zuletzt etwa Koeltzsch, Ines: *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)*, München 2012.

³Vgl. Keuck, Thekla: *Hofjuden und Kulturbürger. Die Geschichte der Familie Itzig in Berlin*, Göttingen 2011.

⁴Vgl. allem Triendl-Zadoff, Mirjam: *Nächstes Jahr in Marienbad. Gegenwelten jüdischer Kulturen der Moderne*, Göttingen 2007; Richers, Julia: *Jüdisches Budapest. Kulturelle Topographien einer Stadtgemeinde*

getroffenes Fazit, dass Loyalitäten und Anbindungen sich vielfach multipel, zum Teil auch unerwartet gestalteten, liegt hierbei durchaus im Trend der Forschung, wie sie mit Verweis auf entsprechende Arbeiten selbst deutlich macht (S. 13 f.). Etwas knapp fällt die theoretische Auseinandersetzung mit dem verwendeten Konzept der Loyalität vor allem mit Blick auf die Abgrenzung von anderen Konzepten aus. So könnte etwa Till van Rahdens „situative Ethnizität“⁵ ebenfalls als Erklärungsmuster für verschiedene Befunde zum Prager jüdischen Großbürgertum dienen. Dennoch gelingt es der Studie, die fluide Natur des „Jüdischen“ und seiner Bezüge gut lesbar vor Augen zu führen. Die vielen biografischen und lebensweltlichen Beispiele bieten zudem Möglichkeiten des Vergleichs mit anderen jüdischen und nichtjüdischen Familien, den Niedhammer etwa in Bezug auf Wien und Budapest bereits selbst andeutet. Anregungen für die weitere Forschung gibt der Band folglich mehr als ausreichend.

Zitiervorschlag Daniel Ristau: Rezension zu: Martina Niedhammer: Nur eine „Geld-Emancipation“? Loyalitäten und Lebenswelten des Prager jüdischen Großbürgertums 1800–1867, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 8 (2014), S. 1–4, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_15_Ristau2.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Daniel Ristau, M. A., zur Zeit Mitarbeiter am Simon-Dubnow-Institut an der Universität Leipzig im Projekt "Europäische Traditionen – Enzyklopädie jüdischer Kulturen" der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, promoviert zur Geschichte der jüdischen Familie Bondi im 19. Jahrhundert; u. a. mehrere Veröffentlichungen zur Geschichte der Juden in Sachsen, zuletzt: Jüdisches Leben in Sachsen vom 17. Jahrhundert bis 1840, in: Ulbricht, Gunda/Glöckner, Olaf (Hg.): Juden in Sachsen, Leipzig 2013, S. 38–65.

im 19. Jahrhundert, Köln 2009; Binnenkade, Alexandra: Kontaktzonen. Jüdisch-christlicher Alltag in Lengnau, Köln 2009.

⁵Vgl. Rahden, Till van: Juden und andere Breslauer. Die Beziehungen zwischen Juden Protestanten und Katholiken in einer deutschen Großstadt von 1860 bis 1925, Göttingen 2000, S. 20.